

Sie sind wieder unter uns

Stolpersteine für Rosette Martha Löwenstein und Mariechen Franz

Brinkum/Heiligenrode – Über das Leben der Jüdin Rosette Martha Löwenstein und der Sinteza Maria Franz war in den hiesigen Medien schon viel zu lesen, auch in der Kreiszeitung. Seit gestern sind die Schicksale der beiden Frauen, die während des Zweiten Weltkriegs in Stuhr lebten und von den Nazis ermordet wurden, dauerhaft sichtbar. In Form zweier Stolpersteine, die Künstler Gunter Demnig dort verlegte, wo die beiden zuletzt in Stuhr gelebt hatten.

Los ging es mit dem Stolperstein für Rosette Martha Löwenstein an der Bremer Straße 36. Viele Besucher sahen Demnig dabei zu, wie er den Stein in das Pflaster einpasste. Den Gründer der „Stiftung – Spuren – Gunter Demnig“ stellte Bürgermeister Stephan Korte in



In Heiligenrode verlegt Gunter Demnig den Stolperstein für Mariechen Franz. ANDREAS HAPKE (5)

sie in die Nervenklinik Bremen. Mit 16 Jahren wurde sie zwangssterilisiert. Über das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gelangte sie nach Ravensbrück. Sie überlebte dort nur vier Monate.

Die systematische Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma sei eine Geschichte des Leidens, des Unrechts und des Verschweigens, sagte Korte. „Die Stolpersteine fordern uns auf hinzusehen, dass bis heute die rassistische Diskriminierung der Sinti und Roma anhält.“ Darauf ging auch Mario Franz ein, der Geschäftsführer der Niedersächsischen Beratungsstelle für Sinti und Roma. Das individuelle Leben Mariechens sei „viel zu früh ausgelöscht worden“. Sie sei ein Kind mit Hoffnung und unverwechselbarem Blick auf die Welt ge-

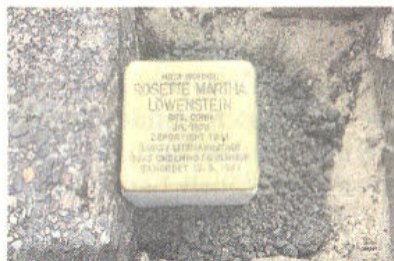
seinem Grußwort als Künstler vor, „dessen Lebenswerk die Stolpersteine sind“. Entrechtet, verfolgt, ermordet: Dieses Schicksal teilten Löwenstein und Franz mit Millionen von Menschen während der Nazi-Herrschaft, wie Korte erzählte.

Rosette Martha Löwenstein wuchs in dem damaligen Haus Brinkum 170 auf. Dort betrieben ihre Eltern eine Schlachtereier, die Rosettes Mann Albert später übernahm. Im Rahmen der Arierisierungsgesetze musste das Haus später verkauft werden, und Löwenstein zog in ein jüdisches Altersheim in Emden. Der Deportation ins Ghetto Lodz folgte die Deportation ins Vernichtungslager Kulmhof, wo sie noch am gleichen Tag in der Gaskammer starb.

„Ihr Schicksal mahnt uns bis heute“, sagte Korte. „Mit der Verlegung des Stolpersteins möchten wir ein sichtbares Zeichen gegen das Vergessen setzen.“ Ihr Leben und Leiden stünden stellvertretend für Millionen weiterer Schicksale. „Es ist unser aller Verantwortung, ihr Andenken wachzuhalten und die Erinnerung in unsere Gegenwart zu tragen. Gerade in einer Zeit, in der Ausgrenzung, Antisemitismus und Rassismus dabei sind, einen Platz in unserer Gesellschaft einzunehmen.“ Die Stolpersteine seien kleine Zeichen, dafür aber mit großer Bedeutung: „Sie holen die Namen zurück in unsere Straßen, in unsere Nachbarschaften, in unser Bewusstsein. Sie geben den Opfern ihren Platz und ihre Würde zurück.“



Ihren eigenen Text tragen diese vier Neuntklässlerinnen der KGS Brinkum in Heiligenrode vor.



Der Stolperstein für Rosette Martha Löwenstein in Brinkum.

Für die verhinderte 2. Vizepräsidentin des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, Marina Jalowaja, verlas SPD-Ratsfrau Ilse Zeineddine das Grußwort. Die Stolpersteine sorgten dafür, dass Menschen, die während der NS-Zeit „auseinandergerissen wurden, an ihrem letzten frei gewählten Wohnsitz wieder zusammengeführt werden und ihren Namen zurückbekommen“. Die Steine seien dort, wo Menschen hergehen; da, wo die Menschen leben. Die Opfer seien „auf diese Weise wieder mitten unter uns“.

In den nächsten Jahren würden die letzten Zeugen des Ho-



Künstler Gunter Demnig (l.) mit Bürgermeister Stephan Korte und Mario Franz von der Niedersächsischen Beratungsstelle für Sinti und Roma (r.).

locasts sterben, las Zeineddine vor. Deshalb sei es unabdingbar, ein Zeichen gegen das Vergessen zu setzen. Und gegen den wachsenden Antisemitismus in der Gesellschaft. Es dürfe nicht sein, „dass wir nichts aus der Geschichte gelernt haben. Wir haben die Aufgabe, die Voraussetzungen zu schaffen, dass Minderheiten in Frieden und Sicherheit leben können.“ Die Stolpersteine nannte Jalowaja einen „Quantensprung in der Erinnerungskultur“. 40000 Exemplare würden in Deutschland und dem benachbarten Ausland bereits liegen. Es war das einzige Mal, dass sich Demnig selbst zu Wort meldete. Er korrigierte



Eine Rose legt Sebastian Koch (SPD) in Brinkum nieder.

die Zahl auf 117000. Zuletzt war er sogar in Andorra aktiv.

In Heiligenrode verlegte Demnig den Stolperstein vor der ehemaligen Volksschule an der Straße Bi de Karken, die Mariechen Franz von 1934 bis 1942 besuchte. Sie wurde mit 17 Jahren am 25. September 1944 im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück ermordet. Der Leidensweg der auch als Mariechen Legenhausen bekannten Sinteza sei einer der am besten dokumentierte, sagte Korte. Wohlmöglich habe sie der Aufenthalt in der Familie Legenhausen vor einer früheren Verfolgung geschützt. Als schwachsinnig und hemmungslos abgestempelt, kam

wesen. „Ihre Zugehörigkeit zur Gruppe der Sinti genügte, sie auszugrenzen, sie zu entrechteten, sie zu entreißen.“

Die Bremer Nervenklinik sei kein Ort der Heilung gewesen, „sondern Teil eines medizinischen Vernichtungsapparates“, sagte Franz. Ob er mit Mariechen verwandt sei, werde gerade durch den Niedersächsischen Verband deutscher Sinti erforscht. Doch unabhängig davon empfinde er eine Verantwortung. „Was ihr angetan wurde, geschah nicht durch Einzelne, sondern durch ein gesellschaftliches Kollektiv.“

Den Abschluss bildeten Worte von vier Neuntklässlerinnen der KGS Brinkum. „Jugendliche wie wir kennen es gar nicht, eingesperrt zu sein oder keine Rechte zu haben. Deshalb ist es umso wichtiger, dass uns deutlich gemacht wird, wie es zur Zeit des Nationalsozialismus für Jugendliche in unserem Alter war. So können wir es in unser Leben mitnehmen, um ein gutes Vorbild zu sein“, lasen die Schülerinnen vor. „Wir sollten die Taten nicht verharmlosen oder vergessen, da es etwas Schlimmes und Unerträgliches war. Es war nämlich damals eine unfaire Zeit und furchtbar schlimm für die vielen unschuldigen Menschen.“

Sowohl in Brinkum als auch in Heiligenrode legten Besucher Rosen an den Stolpersteinen nieder. Die Gruppe Cladatje und das Armando Balke Trio verliehen den Zeremonien den musikalisch würdigen Rahmen.

ANDREAS HAPKE

